

MICHAEL FIGURA · BONN

Christusbegegnung in der Kirche

I. JESUS CHRISTUS SUCHEN UND FINDEN

In seinen Homilien zum Lukasevangelium beschäftigt sich Origenes auch mit der Perikope über die erste Wallfahrt Jesu nach Jerusalem (Lk 2,41–52). Der zwölfjährige Jesus wird von seinen Eltern voll Angst gesucht und schließlich nach drei Tagen im Tempel in Jerusalem gefunden. Origenes schreibt dazu: »Merke dir jetzt, wo die Suchenden Jesus schließlich fanden, damit auch du ihn findest, wenn du ihn zusammen mit Josef und Maria suchst ... Suche also auch du Jesus im Tempel Gottes, suche ihn in der Kirche, suche ihn bei den Lehrern, die im Tempel sind und diesen nicht verlassen. Wenn du ihn so suchst, wirst du ihn finden.«¹ Noch einmal nimmt Origenes diese Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel auf: »Unter Schmerzen also suchten sie (Josef und Maria) den Sohn Gottes ... Wo also finden sie ihn? ›Im Tempel‹, hier wird der Sohn Gottes gefunden. Solltest auch du einmal den Sohn Gottes suchen, dann suche zuerst den Tempel auf, zu ihm eile hin, dort wirst du Christus, das Wort und die Weisheit, d. h. den Sohn Gottes, finden.«²

Die Erwähnung des Lukasevangeliums, daß die Eltern Jesus nach drei Tagen im Tempel fanden, und die Deutung des Origenes, daß mit dem Tempel die Kirche gemeint sei, sind ein Hinweis für jeden, Christus im Tempel Gottes, d. h. in der Kirche zu suchen, in der man Christi Wort und Weisheit, eben Gottes Sohn selbst finden kann. Auf den ersten Blick mag das verdächtig nach jenem alten Axiom klingen, daß es außerhalb der Kirche kein Heil gebe. Aber schon in der Auslegung der Perikope durch Origenes ist das Suchen und Finden nicht exklusiv und triumphalistisch gemeint, sondern positiv als Angebot: Wenn du schon lange Zeit – vielleicht vergeblich – nach Christus als deiner Hoffnung und deinem Leben gesucht hast, versuch es doch einmal mit der Kirche. Sie ist ein privilegierter Ort der Christusbegegnung. Dies gilt auch heute, wo die Kirche von manchen Christen eher als ein Hindernis für ihre persönliche Christusbegegnung

MICHAEL FIGURA, 1943 in Gleiwitz geboren, studierte Theologie in Mainz, Rom und Freiburg; Priesterweihe 1969. Von 1986–1996 war er Sekretär der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz.

angesehen wird. Denn ohne die Kirche wüßten wir kaum etwas über Jesus Christus. Ohne die Kirche gäbe es nämlich keine Heilige Schrift, die uns mit Jesus Christus vertraut macht.

Trotz aller Grenzen ihrer Menschlichkeit finden wir in der Kirche Jesus Christus, den Herrn und das Haupt seiner Kirche. Henri de Lubac hat die unlösliche Verbindung von Christus und Kirche so formuliert: »Wissen diejenigen, die Jesus noch annehmen, obwohl sie die Kirche leugnen, daß sie ihn letztlich ihr verdanken? ... Jesus ist für uns lebendig ... ›Ohne die Kirche müßte Christus sich verflüchtigen, zerbröckeln, erlöschen.‹ Und was wäre die Menschheit, hätte man ihr Christus genommen?«³

II. DIE GEGENWART JESU CHRISTI IN DER KIRCHE

Das Zweite Vaticanum hat gleich am Anfang der Dogmatischen Konstitution über die Kirche auf die Bindung der Kirche an Jesus Christus hingewiesen: »Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, d. h. Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit« (LG 1). Von der Bindung der Kirche an Jesus Christus sprechen auch die biblischen Bilder der Kirche, die in LG 6 aufgezählt werden. Für das paulinische Gemeindeverständnis ist das wichtigste Bild jenes vom Leib, d. h. von einem Organismus, der in der Vielzahl seiner Glieder eine Einheit darstellt (vgl. Röm 12,4f.). Im Epheserbrief wird Christus als das Haupt und die Kirche als sein Leib bezeichnet (vgl. Eph 4,12.15 f.).

Die Kirche ist so eng mit Christus verbunden, daß wer sie findet, Christus gefunden hat. »Die Kirche ist es, durch die er (Jesus Christus) über die Distanz der Geschichte hinweg lebendig bleibt, heute zu uns spricht, heute bei uns ist als unser Meister und Herr, als unser Bruder, der uns zu Geschwistern vereint. Und indem die Kirche, sie allein, uns Jesus Christus gibt, ihn in der Welt lebendig anwesend sein läßt, ihn im Glauben und Beten der Menschen allzeit neu gebiert, gibt sie der Menschheit ein Licht, einen Halt und einen Maßstab, ohne den sie nicht mehr vorstellbar wäre. Wer die Gegenwart Jesu Christi in der Menschheit will, kann sie nicht gegen die Kirche, sondern nur in ihr finden.«⁴

Diese Gegenwart Jesu Christi in der Kirche soll nun entfaltet werden im Anschluß an die Liturgiekonstitution des Zweiten Vaticanum. Dort heißt es in Nr. 7: »Um dieses große Werk (Pascha-Mysterium) voll zu verwirklichen, ist Christus seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht – denn ›derselbe bringt das Opfer jetzt dar durch den Dienst der Priester, der sich einst am Kreuz selbst dargebracht hat‹ –, wie vor allem unter den eucharistischen

Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so daß, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen« (Mt 18,20).«

Nach diesem wegweisenden Text des Konzils gibt es verschiedene Weisen der Gegenwart Jesu Christi im Gottesdienst.⁵ Sie weisen uns im Zusammenklang der unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten darauf hin, daß Jesus Christus in der Kirche gegenwärtig ist und daß die Liturgie ein privilegierter Ort ist, diese Gegenwart zu erfahren: »ut legem credendi lex statuat supplicandi« (»damit die Regel des Betens die Regel des Glaubens bestimme«).⁶

1. Die Gegenwart Jesu Christi in der Liturgie

Die gesamte Liturgie der Kirche ist Begegnung mit Jesus Christus. Darauf weist das Zweite Vaticanum bereits am Beginn der Liturgiekonstitution hin (vgl. SC 2). In der Liturgie wird das Werk unserer Erlösung zeichenhaft gegenwärtig, denn die Liturgie ist Vollzug des priesterlichen Dienstes Jesu Christi, der auf die Verherrlichung Gottes und auf die Errettung und Heiligung der Menschen ausgerichtet ist. »Da die so verstandene Liturgie letztlich nur von Jesus Christus selbst vollzogen werden kann, ergibt sich folgerichtig, daß er das Subjekt der Liturgie ist. Er vollzieht die Liturgie jedoch nicht allein, sondern zusammen mit seinem Leib und durch seinen Leib, der so zum sekundären Subjekt der Liturgie wird.«⁷

Zum Wesen der Liturgie gehört die aktive Teilnahme der Gläubigen, zu der sie durch das gemeinsame Priestertum aller Getauften befähigt sind. Liturgie setzt in allen Formen die Gegenwart Jesu Christi voraus und begegnet ihr im Vollzug: Gebet, Verkündigung, Eucharistiefeyer, Sakramentenspendung, Diakonie.

Die Gegenwart Jesu Christi in der Liturgie ist ein dynamisches Ereignis. Die Begegnung mit Jesus Christus in der Liturgie muß eingeholt werden durch Menschen, die aus dieser liturgischen Gemeinschaft mit ihm leben.

2. Die Eucharistiefeyer als Mittelpunkt der Liturgie

Das Zweite Vaticanum sieht in der Eucharistie die Quelle und den Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens.⁸ Die Kirche lebt aus der Eucharistie.⁹ Deshalb ist die Eucharistiefeyer die intensivste Form der Begegnung mit Jesus Christus in der Kirche. Die Eucharistie ist Vergegenwärtigung

des Kreuzesopfers Jesu Christi und Gedächtnisfeier (*memoriale, anamnensis*) der Heilstat des Herrn, die in Kreuz und Auferstehung ihren Höhepunkt hat. Das eucharistische Opfer ist »das Sakrament huldvollen Erbarmens, das Zeichen der Einheit, das Band der Liebe, das Ostermahl, in dem Christus genossen, das Herz mit Gnade erfüllt und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird.«¹⁰

Die Liturgiekonstitution spricht von der Gegenwart Jesu Christi im Opfer der Messe in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht (Nr. 7). Denn in der Person des Priesters ruft Jesus Christus die Gemeinde zur Eucharistiefeyer zusammen und leitet sie. Der Priester repräsentiert Jesus Christus. Dazu wurde er im Weihesakrament befähigt, in dem er durch Handauflegung und Gebet zur Ikone Jesu Christi als des Hauptes der Kirche gemacht wurde und von der Kirche die Sendung erhalten hat, Jesus Christus und sein Heilswerk darzustellen. Die Gemeinde ist aufgrund des gemeinsamen Priestertums aller Getauften aktiv an der Eucharistiefeyer beteiligt. Im Dienst des Priesters erkennt sie den darin gegenwärtigen Herrn, der ihr Heil und Erlösung zuspricht, Kraft schenkt zum Dienst an den Menschen und alle zur Verherrlichung Gottes auffordert.

Die Heilsbegegnung Jesu mit den Gläubigen entfaltet sich in der liturgischen Feier, in der das Wort Gottes verkündet und das Opfer Jesu Christi gefeiert wird. Der »Tisch des Gotteswortes« und der »Tisch des Herrenleibes«¹¹ bilden eine innere Einheit. Im Mittelpunkt der Liturgie steht die eucharistische Gedächtnisfeier, in der Jesus Christus selbst gegenwärtig ist durch die Verwandlung von Brot und Wein in sein Fleisch und sein Blut. Im Kommunionempfang wird der unter den Zeichen von Brot und Wein gegenwärtige Herr unsere Speise zum ewigen Leben. Ignatius von Antiochien nennt die Eucharistie »Unsterblichkeitsarznei, Gegengift gegen den Tod, Gabe, um immerfort in Jesus Christus zu leben.«¹² Im Empfang der Eucharistie erfahren wir bereits gegenwärtiges Heil: Christus ist für uns das Leben und damit die Überwindung des Todes.

So ist die Eucharistiefeyer als Mittelpunkt der Liturgie auch Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens. Der Christ begegnet hier in der dichtesten Weise dem auferstandenen Herrn, der ihm den letzten Sinn seines Lebens schenkt: Leben in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, bei ihm schon jetzt in diesem Leben sein, um einmal endgültig in der himmlischen Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott und allen Geretteten zu sein. Aus diesem geschenkten Sinn des Lebens kann sich der Christ auch in dieser Zeit der Nöte seiner Mitmenschen annehmen und auf eine menschenwürdige Gestaltung der Welt hinarbeiten, denn die Eucharistie will in den Gaben von Brot und Wein auch unsere ganze Welt hineinverwandeln in das Reich Gottes: »das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.«¹³

3. Die Gegenwart Jesu Christi in den Sakramenten

Alle Sakramente sind Zeichen der Christusbegegnung in der Kirche. Es gibt aber eine Stufung unter den Sakramenten. So kann man unterscheiden zwischen »sacramenta maiora« (Taufe und Eucharistie) und »sacramenta minora« (Firmung, Buße, Krankensalbung, Ordo und Ehe). Die Liturgiekonstitution sagt, daß Christus mit seiner Kraft in den Sakramenten gegenwärtig ist (Nr. 7).¹⁴

Die Taufe ist das Tor zu allen anderen Sakramenten. Sie ist Gleichgestaltung mit dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi. Sie fügt den neuen Christen in die Gemeinschaft der Glaubenden und damit in die Kirche ein. Die Firmung ist eine Besiegelung mit dem Heiligen Geist, die den Christen in den Zeugenstand für Jesus Christus und das durch ihn erwirkte Heil ruft.¹⁵

Das Bußsakrament versöhnt uns wieder mit Gott und der Kirche und schenkt uns neu die in der Taufe empfangene heiligmachende Gnade. Auch wenn es sich um läßliche Sünden handelt, die die Gemeinschaft mit Gott und der Kirche nicht aufheben, ist das Bußsakrament doch eine empfehlenswerte Weise, das Leben vor Gott zu bedenken und neu die vorbehaltlose Gemeinschaft mit Gott und der Kirche zu suchen.

Die Krankensalbung läßt den Christen in schwierigen gesundheitlichen Situationen Jesus Christus als Arzt und Heiland erfahren. Er ist bei den Kranken auch in Grenzsituationen des menschlichen Lebens.

Auch die Ehe unter Christen ist in das Heilsgeheimnis Gottes in Jesus Christus einbezogen. Nach Eph 5 fällt vom Verhältnis Jesu Christi zur Kirche (V 32) ein entscheidendes Licht auf die Beziehung zwischen Mann und Frau. Die Ehe selbst hat teil an der Liebe Jesu Christi zur Kirche: die dienende Hingabe des Mannes an seine Frau und die Liebe der Frau zu ihrem Mann spiegelt den Lebenseinsatz Jesu Christi und das ständige Angewiesensein der Kirche auf Jesus Christus wider. So ist die Ehe Christusbegegnung und die christliche Familie eine Art »Hauskirche«.¹⁶

4. Die Gegenwart Jesu Christi in seinem Wort

Nach der Liturgiekonstitution ist Jesus Christus gegenwärtig in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden (Nr. 7). In der nachkonziliaren Zeit hat die Theologie des Wortes Gottes und die Gegenwart Jesu Christi im Wort der kirchlichen Verkündigung eine höhere Beachtung gefunden, als ihr bislang zuteil wurde.¹⁷ Dazu hat wesentlich die Liturgiewissenschaft mit einer Theologie der Verkündigung und der Heilswirksamkeit der Predigt in der gegenwärtigen theologischen Diskussion beigetragen.¹⁸

Der Christ begegnet in der kirchlichen Verkündigung des Wortes Gottes Jesus Christus selbst: »Er (Christus) ist es, der durch sein ganzes Dasein und seine ganze Erscheinung, durch Worte und Werke, durch Zeichen und Wunder ... bekräftigt, daß Gott mit uns ist, um uns aus der Finsternis von Sünde und Tod zu befreien und zum ewigen Leben zu erwecken.«¹⁹

Im Johannesevangelium sagt Jesus seinen Jüngern: »Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben« (Joh 6,63). Christusbegegnung im Wort erfüllt uns mit dem Heiligen Geist und schenkt uns ein neues Leben, das aus der hörenden und empfangenden – besonders in der Eucharistie – Gemeinschaft mit Jesus Christus hervorgeht. Das verkündete Wort Jesu Christi ruft uns zugleich in die Entscheidung, ob wir unser ganzes Leben an diesem Wort des Lebens, das Jesus Christus selbst ist, ausrichten.

5. Die Gegenwart Jesu Christi im Gebet der Kirche

Bei der Aufzählung der Gegenwartsweisen Jesu Christi in der Kirche erwähnt die Liturgiekonstitution an letzter Stelle, daß er auch gegenwärtig ist, wenn die Kirche betet und singt (Nr. 7). Diese Weise der Gegenwart wird mit der Verheißung des Herrn verbunden: »Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen« (Mt 18,20).

Die wichtigsten Aussagen für die Gegenwart Jesu Christi im Gebet der Kirche finden sich in der theologischen Einleitung zum Kapitel über das Stundengebet (SC 83–87). Jesus Christus hat in seiner Menschwerdung jenen Lobgesang, »der in den himmlischen Wohnungen durch alle Ewigkeit erklingt«, auf die Erde mitgebracht. »Die gesamte Menschengemeinschaft scharf er um sich, um gemeinsam mit ihr diesen göttlichen Lobgesang zu singen« (SC 83).

Auch zur Eucharistiefeier gehört wesentlich die Danksagung (vgl. SC 106). Besonders in der Eucharistiefeier verwirklicht sich das Beten und Singen der Kirche, wovon SC 7 spricht.

Dem Sprechen und Handeln Gottes zum Heil des Menschen muß ein antwortendes Handeln und Sprechen des Menschen entsprechen.²⁰ Die Antwort ist der Lobpreis der Kirche, in den die Glieder des mystischen Leibes Christi einstimmen und so Gott danken für seinen Heilsratschluß (vgl. Eph 1,3–14) und sein Heilshandeln in Jesus Christus.

Das Gebet der irdischen Kirche ist ein Widerhall des himmlischen Lobpreises, den der menschengewordene Gottessohn auf diese Erde gebracht hat. Wer in diesen Lobgesang der Kirche einstimmt, der begegnet Jesus Christus.

Ausgehend von SC 7 wurden verschiedene Gegenwartsweisen Jesu Christi in der Kirche dargestellt. Sie führen uns alle auf ihre Weise in eine Begegnung mit Jesus Christus. Christusbegegnung in der Kirche ereignet sich vor allem im Wort und in der Eucharistie. Das Wort Gottes erwartet unsere Antwort, die eucharistische Feier unsere Danksagung und beides ein dem großen Geschenk Gottes entsprechendes Leben aus Glaube, Hoffnung und Liebe.

III. DIE KIRCHE ALS COMMUNIO

In diesem Abschnitt kann nicht die ganze Communio-Ekklesiologie des Zweiten Vaticanum entfaltet werden.²¹ Es geht vielmehr darum, vom Begriff und Inhalt der Communio als ekklesiologischer Leitidee des Konzils einige Hinweise auf die Christusbegegnung in der Kirche zu geben.

In der Communio-Ekklesiologie zeigt sich die Kirche als »eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst« (LG 8). Während in den letzten drei Jahrhunderten vorwiegend die sichtbare und hierarchische Gestalt der Kirche im Vordergrund stand, geht das Konzil von dem nur im Glauben erfaßbaren Geheimnis der Kirche aus. So handelt das 1. Kapitel der Dogmatischen Konstitution über die Kirche vom »Mysterium der Kirche«. Damit ist ein biblischer Grundbegriff aufgenommen, der die göttliche Heilswirklichkeit bezeichnet, die auf sichtbare Weise offenbar und manifest wird.

Das Mysterium der Kirche besteht nach LG 1–4 darin, daß wir durch Christus im Geist Zugang haben zum Vater, um so der göttlichen Natur teilhaftig zu werden. Die Communio der Kirche ist Abbild der ewigen Communio des dreifaltigen Gottes: »So erscheint die ganze Kirche als »das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk« (LG 4).²²

In der Kirche wird der Gemeinschaft als Geborgenheit suchende Mensch hineingenommen in die trinitarische Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Nur der dreifaltige Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat, kann die Sehnsucht des menschlichen Herzens nach Glück, Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe erfüllen. »Jeder Mensch bleibt vorläufig sich selbst eine ungelöste Fragen, die er dunkel spürt ... Auf diese Frage kann nur Gott die volle und ganz sichere Antwort geben« (GS 21). Gott hat sie uns in Jesus Christus gegeben: »Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf« (GS 22). In der Christusbegegnung in der Kirche findet der nach dem Sinn seines Lebens suchende Mensch eine Antwort, die menschliche Möglichkeiten übertrifft. Dem Leben wird von Gott her ein Sinn ge-

schenkt: Gemeinschaft mit Gott, die bereits in diesem Leben sakramental verwirklicht ist, vor allem durch Taufe und Eucharistie. Diese Gemeinschaft mit Gott verklammert das irdische Leben mit dem ewigen Leben in Fülle, auf das wir noch zugehen und das uns in der himmlischen Gemeinschaft mit Gott und der Gemeinschaft der Heiligen unverlierbar geschenkt wird.

Die durch das Wort Gottes und die Sakramente vermittelte Gemeinschaft mit Gott führt zur Gemeinschaft der Christen untereinander. Sie verwirklicht sich konkret in der Gemeinschaft der durch die Eucharistie begründeten Teilkirchen: »In ihnen und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche« (LG 23). Innerhalb der Teilkirchen (Diözesen) begegnet der Christ der Kirche zunächst in der Pfarrgemeinde. Hier ist der Ort, wo er konkret die *Communio*-Struktur der Kirche erfahren kann: im Glaubenszeugnis (*Martyria*), im Gottesdienst, der seinen Höhepunkt in der sonntäglichen Eucharistiefeier findet (*Leiturgia*), und im karitativen Dienst aneinander in den verschiedenen Notlagen des menschlichen Lebens (*Diakonia*).

Die Kirche existiert nicht um ihrer selbst willen. Deshalb ist auch Christusbegegnung in der Kirche nicht nur ein Ereignis, das sich am einzelnen Christen ereignet. Als *Communio* ist die Kirche zugleich Heilssakrament für die Welt.²³ Wer in der Kirche Christus begegnet, muß auch durch sein Leben bezeugen, daß Gottes Liebe die ganze Welt einschließt und daß Gott die Kirche zum Sakrament seines allumfassenden Heils gemacht hat. Denn durch die *Communio* der Kirche will Gott gemäß der großartigen Idee des Irenäus von Lyon alles in Christus erneuern²⁴ und so das endgültige Reich Gottes vorbereiten, in dem »Gott herrscht über alles und in allem« (1 Kor 15,28).

So gibt es mehrfache Wege oder Weisen, Christus in der *Communio* der Kirche zu begegnen.

IV. IN CHRISTUS BLEIBEN – IN DER KIRCHE BLEIBEN

Die johanneischen Schriften sprechen besonders oft vom Bleiben: vom Bleiben des Menschen in Gott, in Jesus Christus, in seinem Wort, in seiner Liebe. Das Bleiben ist ein wichtiger Aspekt der Antwort des Menschen auf die in Jesus Christus uns geschenkte Liebe. Besonders eindringlich vom Bleiben spricht der johanneische Jesus in der Bildrede vom Weinstock: »Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt« (Joh 15,4). Es handelt sich um ein gegenseitiges Bleiben: Wir in Christus, Christus in uns. Die

Mahnung zum Bleiben wird zur Aufforderung zur Treue. Diese Treue erweist sich darin, daß seine Worte in uns bleiben (15,7), daß wir seine Gebote halten (15,10), in seiner Liebe bleiben (15,9) und einander lieben, so wie Jesus uns geliebt hat (15,12). In dieser Liebe sollen wir bleiben und ausharren. Voraussetzung dafür ist, daß wir uns als Reben vom Weinstock Jesus Christus halten lassen: »denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen« (15,5). Ohne Christus wären wir vom Ursprung unseres Lebens und vom wahren Leben getrennt. Deshalb die eindringliche Mahnung zum Bleiben in ihm. Ein Leben außerhalb der Liebe, die Jesus Christus uns gebracht hat und zu der er uns auffordert, wäre auf Dauer zum Scheitern verurteilt. Deshalb sollten wir immer wieder in die Bitte der beiden Emmausjünger einstimmen: »Bleibe bei uns, denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt« (Lk 24,29).

Schwierigkeiten beginnen vielfach dort, wo das Bleiben in Jesus Christus konkrete Gestalt annimmt. Damit ist die Frage nach dem Bleiben in der Kirche berührt. Die Zahl der Christen, die sich nicht mehr verpflichtet fühlen, in der Kirche zu bleiben, nimmt immer mehr zu. Dazu mag auch bei manchen das gegenwärtige Erscheinungsbild der Kirche beitragen. Doch die Kirche war im Lauf ihrer fast 2000jährigen Geschichte nie eine so vollkommene und ideale Gemeinschaft, wie sie von manchen gewünscht wird.

Für das Bleiben in der Kirche können – bruchstückhaft – vielleicht folgende Gedanken wichtig sein:

- Die Kirche ist nicht primär unsere Kirche, die wir machen und gestalten. In unserer kirchlichen Gemeinschaft muß die Kirche Jesu Christi zur Erscheinung kommen. Es geht letztlich um die Kirche Gottes, »die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat« (Apg 20,28).
- Die Kirche schenkt uns, trotz all des menschlichen Versagens ihrer Glieder, Jesus Christus als den Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6). In ihm bekommt unser Leben eine Richtschnur, die uns Sinn und Halt geben kann auch in menschlich ausweglosen Situationen.
- Die Kirche schenkt uns den Glauben, den wir nicht selbst erfinden könnten. Sie nimmt uns hinein in jenen Glauben, den unsäglich viele Menschen vor uns bereits als tragfähig für ihr Leben und Sterben erkannt haben. Den Glaubenden gibt es letztlich nicht in der Einzahl, sondern nur in der Gemeinschaft der Glaubenden.
- Die Kirche begleitet mit ihrem Gebet, ihrem Segen und ihren Sakramenten unser Leben an entscheidenden Wegstationen.
- Durch Verkündigung und Caritas weist uns die Kirche immer wieder auf die Nächstenliebe als Zeichen der Jünger Jesu hin.
- Letztlich richtet die Kirche uns durch ihre Verkündigung und ihre Sakramente auf das ewige Leben als endgültiges Ziel unseres Pilgerweges aus.

Wenn wir das Bleiben in Christus und das Bleiben in der Kirche in diesem Sinn zusammenfügen, dann können wir dankbar sein für die uns in der Kirche geschenkte Christusbegegnung.

ANMERKUNGEN

- 1 Homilien zum Lukasevangelium, 18. Hom. (FC 4/1, 211).
- 2 Ebd., 19. Hom. (FC 4/1, 221).
- 3 H. de Lubac, Geheimnis aus dem wir leben (= Kriterien 6). Einsiedeln 1967, S. 20f.
- 4 J. Ratzinger, Warum ich noch in der Kirche bin, in: H. U. von Balthasar/J. Ratzinger, Zwei Plädoyers. München² 1971, S. 69.
- 5 Vgl. dazu grundlegend F. Eisenbach, Die Gegenwart Jesu Christi im Gottesdienst. Systematische Studien zur Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils. Mainz 1982.
- 6 DH 246.
- 7 F. Eisenbach, a. a. O., S. 350f.
- 8 Vgl. LG 11.
- 9 Vgl. LG 26.
- 10 SC 47.
- 11 SC 51; 48; DV 21.
- 12 Ign. Ant., Eph 20, 2.
- 13 Aus der Präfation des Christkönigssonntags.
- 14 Zur Gegenwart des Herrn in den Sakramenten »mit seiner Kraft« vgl. F. Eisenbach, a. a. O., S. 464–472.
- 15 LG 11.
- 16 LG 11; AA 11.
- 17 Vgl. H. Volk, Zur Theologie des Wortes Gottes, in: Ders., Gesammelte Schriften 3. Mainz 1978, S. 19–35 (Erstveröffentlichung 1962); L. Scheffczyk, Von der Heilsmacht des Wortes. Grundzüge einer Theologie des Wortes. München 1966.
- 18 Vgl. F. Sobotta, Die Heilswirksamkeit der Predigt in der theologischen Diskussion der Gegenwart (= TThSt 21). Trier 1968; H. Jacob, Theologie der Predigt. Zur Deutung der Wortverkündigung durch die neuere katholische Theologie. Essen 1969.
- 19 DV 4.
- 20 Vgl. F. Eisenbach, a. a. O., S. 573.
- 21 Vgl. dazu W. Kasper, Kirche als communio. Überlegungen zur ekklesiologischen Leitidee des II. Vatikanischen Konzils, in: Ders., Theologie und Kirche. Mainz 1987, S. 272–289; M. Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie. Würzburg¹ 1994, S. 320–402.
- 22 Zitat aus Cyprian, De dom. orat. 23 (CCL III A, 105).
- 23 Vgl. dazu M. Figura, Die Kirche als allumfassendes Sakrament des Heils, in dieser Zeitschrift 25 (1996), S. 342–358.
- 24 Adv. haer. III, 18, 1.7 (SC 211, 342 und 370).